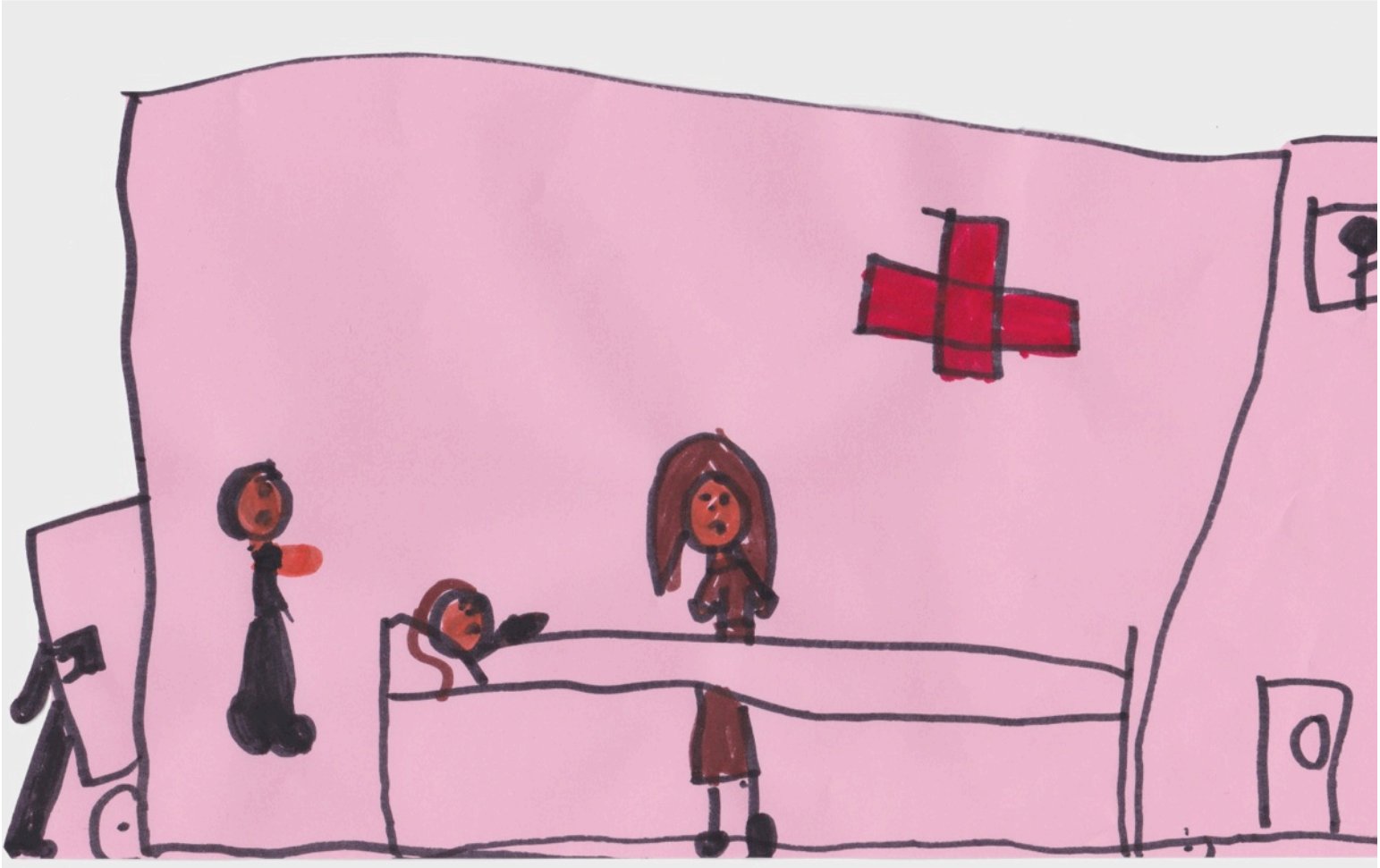
Kuko – Kunst kommt

Ein Projekt der Schwabinger Kinderklinik und
des Instituts für Kunstpädagogik der LMU München

2009–2015



Inhalt

Kuko – Kunst kommt 3

Künstlerische Arbeiten aus dem Projekt Kuko 2009–2015 4

Zeichnen auf Folien *5*
Reise – Eindrücke – Drucke *7*
Zauberwald *8*
Flugobjekte *10*
Fühlkästen *11*
Bakterien *12*
Mein Planet *13*

Ausgewählte Fotos der Ausstellungen 15

Kuko Ausstellungen 2009–2013 19

Ausgewählte Pressebeiträge und Literatur 22

Kontakt 29

Kuko – Kunst kommt

Ein kunstpädagogisches Projekt in der Schwabinger Kinderklinik

Das Projekt Kuko besteht seit Oktober 2007 und wurde gemeinsam vom Institut für Kunstpädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Schwabinger Kinderklinik entwickelt. Ziel von Kuko ist es, künstlerische Spielräume für Kinder und Jugendliche während ihrer stationären Behandlung zu ermöglichen. Anregungen zur ästhetischen Praxis bringen nicht nur Abwechslung in den Klinikalltag, sie fördern vor allem auch die Aktivität und Kreativität der jungen Patienten und regen zu persönlichen Aussagen an. Ähnlich wie in Spielsituationen vergessen Kinder beim bildnerischen Gestalten Raum und Zeit und lassen sich, oft auch unter ungünstigen Bedingungen, intensiv und konzentriert auf Gestaltungsprozesse ein. Die Kompetenz, selbst tätig zu sein, etwas herstellen zu können, kann besonders bei kranken Kindern das Gefühl für Handlungsspielräume steigern, ihr Selbstbewusstsein stärken und damit erheblich zum Genesungsprozess beitragen.

Die von Beginn an geplanten Ausstellungen der Exponate unterstreicht die Bedeutung und den Stellenwert der künstlerischen Aktivitäten der jungen Patienten und trägt neben den persönlichen Rückmeldungen der studentischen Begleiter zur Wertschätzung der eigenen Arbeit und zur Motivation bei.

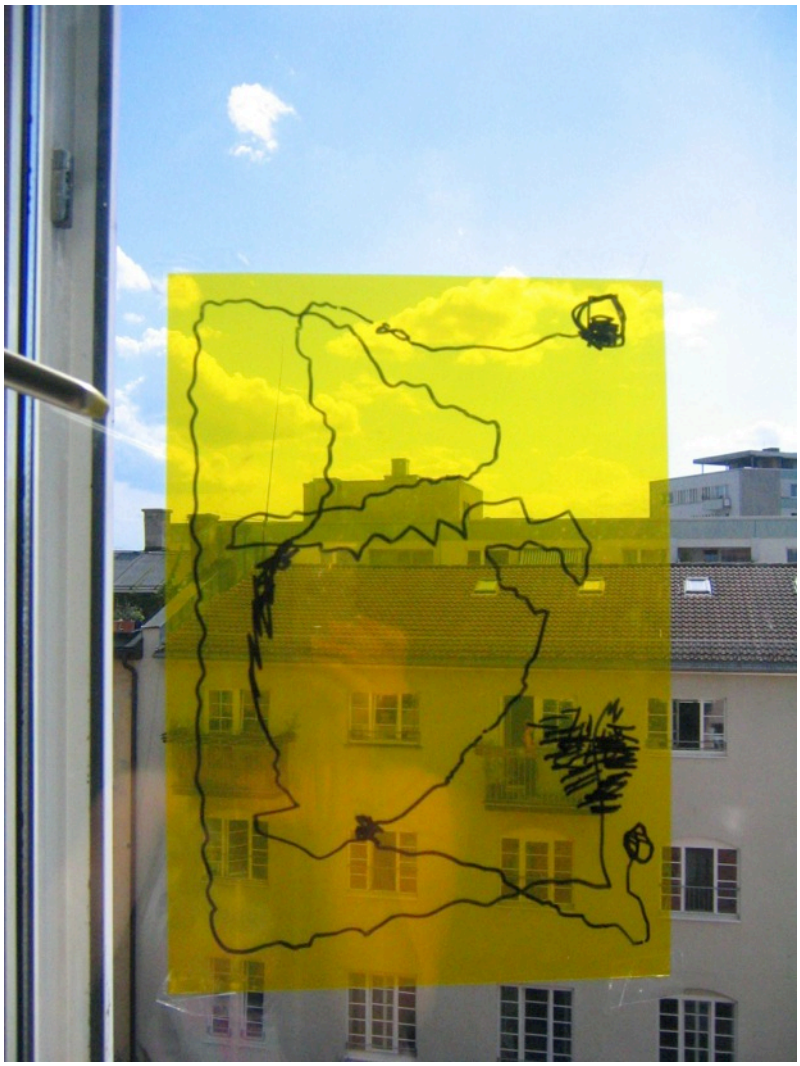
Seit 2009 finden im Glasgang der Kinderklinik regelmäßig Ausstellungen des Projekts Kuko statt. Dabei werden sowohl die Werke der Kinder und Jugendlichen gezeigt als auch Arbeiten von Studierenden, die bei Kuko mitarbeiten. Der Titel einer Ausstellung ist jeweils als Leitgedanke zu verstehen, an dem sich Themen und Gestaltungsangebote orientieren. Angesichts der höchst sensiblen Umstände, in denen die künstlerischen Arbeiten entstehen, ist es erstaunlich, welche Vielfalt an Bildern, Zeichnungen und Objekten, welch kreatives Potenzial und welch bildnerische Ausdruckskraft in den Ausstellungen sichtbar wird.

Dr. Rosa Quint

Künstlerische Arbeiten aus dem Projekt Kuko 2009–2015

Zeichnen auf Folien

Spuren hinterlassen – das ist der Ausgangspunkt des Workshops „Zeichnen auf Folien". Während einige Kinder mit Fingerabdrücken, Tierspuren und Kritzelkompositionen experimentieren, beginnen andere bald, sich gegenseitig zu porträtieren. Das Selbst und das Gegenüber werden intensiv wahrgenommen und mitunter auch mit deutlichen Hinweisen auf die Krankheit abgebildet – Mundschutz und Haartuch werden wie selbstverständlich in die Werke integriert. Beide Herangehensweisen führen zu Fensterbildern, die die spontane Ausdruckskraft der kleinen Patienten zum Vorschein kommen lassen.



Folienstifte und Wachskreiden auf Folien
Station für Kinderonkologie, 2008
Betreut von: Jana Gleitsmann, Kathrin Fixl, Verena Nieder

Reise – Eindrücke – Drucke

Was wäre, wenn man an jeden beliebigen Punkt der Erde reisen könnte? Die Teilnehmer versetzen sich gedanklich in diese verlockende Situation – sie reisen in ihre ferne Heimat, zu ihrem Haustier oder „in ein Land, in dem immer die Sonne scheint". Die inneren Bilder setzen sie in verschiedenen Druck- und Mischtechniken um, in Monotypien, bunten Collagen und Leporellos. In einem Reisekoffer werden die Werke präsentiert – eine Hommage an Marcel Duchamps „Boîte en valise".

Papier, Linoldruckfarbe, Druckstöcke, Stempel, Koffer
Station für Kinderonkologie, 2008
Betreut von: Tatjana Sobiraj, Mascha Hörlein

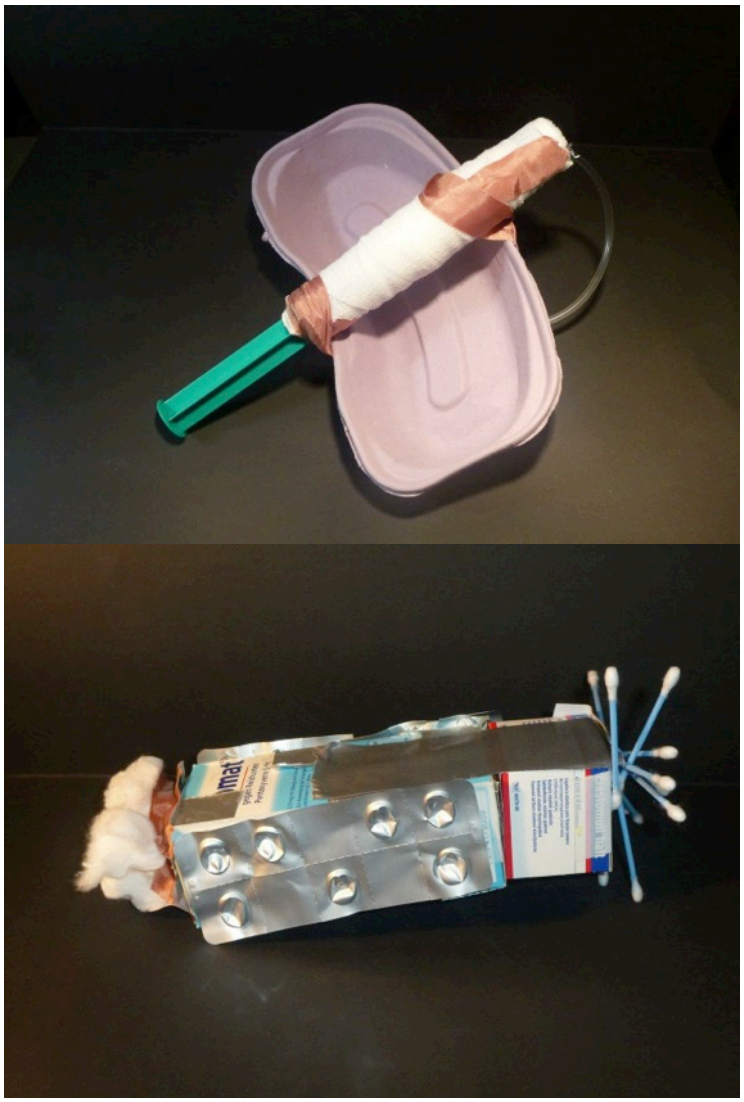
Zauberwald

Ein Spaziergang durch den Zauberwald bei Entspannungsmusik – das ist das Setting dieses Workshops. Die Kinder und Jugendlichen begeben sich auf die Reise und verarbeiten ihre Fantasie zeichnerisch auf Folien, zuerst die Konturen mit Goldstift, dann die Flächen und nach jeweils kurzem Trocknen weitere Farbschichten mit Kaseinfarben. Gemalt wird auf die Rückseite, das Ergebnis auf der Vorderseite ist gleichermaßen traum- und zauberhaft.

Goldfarbener Folienstift und Kaseinfarben auf Folie
Neurologisch-endokrinologische Allgemeinstation, 2010
Betreut von: Ingrid Steininger, Angelika Stockmann

Flugobjekte

Aus Medikamentenschachteln werden Cockpits, Plastikspritzen dienen als Antriebsstrang, Infusionsschläuche werden zu Kabeln umfunktioniert: Die Teilnehmer des Workshops „Flugobjekte“ gestalten Raumschiffe aus Klinikmaterial und setzen Gegenstände ihrer Umgebung auf diese Weise in einen völlig neuen Kontext. Tendenziell negative Konnotationen, die den Objekten anhaften, werden so positiv aufgeladen und „verwandelt“.



Objekte aus verschiedenen Klinikmaterialien
Neurologisch-endokrinologische Allgemeinstation, 2014
Betreut von: Anna Pawlovsky, Vincent Gittel

Fühlkästen

Die Reduktion auf den Tastsinn und das sinnliche Erleben stehen am Anfang des Workshops „Fühlkästen“. Die Teilnehmer erspüren Eigenschaften unterschiedlicher Materialien, verbalisieren, was sie gefühlt haben und welche inneren Bilder dabei entstanden sind. Um das innere Erleben nach außen zu kehren, kommen Naturpigmente einer ausgewählten Farbpalette, Leinwand aus Naturleinen sowie Stöcke, Pinsel und Kreiden zum Einsatz.

Acryl auf Leinwand
Neurologisch-endokrinologische Allgemeinstation,
Kinderonkologische Station & Stammzelltransplantation, 2009
Betreut von: Cornelia Reichart, Sabine Schober

Bakterien

Das Mikroskop ist das zentrale Element des Workshops „Bakterien“. Es erlaubt den Teilnehmern, eine ganz neue Welt zu entdecken. Das eigene Haar, den eigenen Speichel, Alltagsgegenstände – alles entwickelt unter dem Vergrößerungsglas eine besondere Faszination. Bakterien, eine der ersten Assoziationen zum Raum Krankenhaus, lassen in Großperspektive ästhetische, abstrakte Strukturen erkennen. So sensibilisiert, sollen die Kinder ihre eigene Mikrobenwelt mithilfe der Mash-Up-Technik, einem Abklatschverfahren, gestalten.

Acryl auf Papier
Chirurgie, 2014
Betreut von: Sophia Dominick, Hanah Haug, Barbara Koch

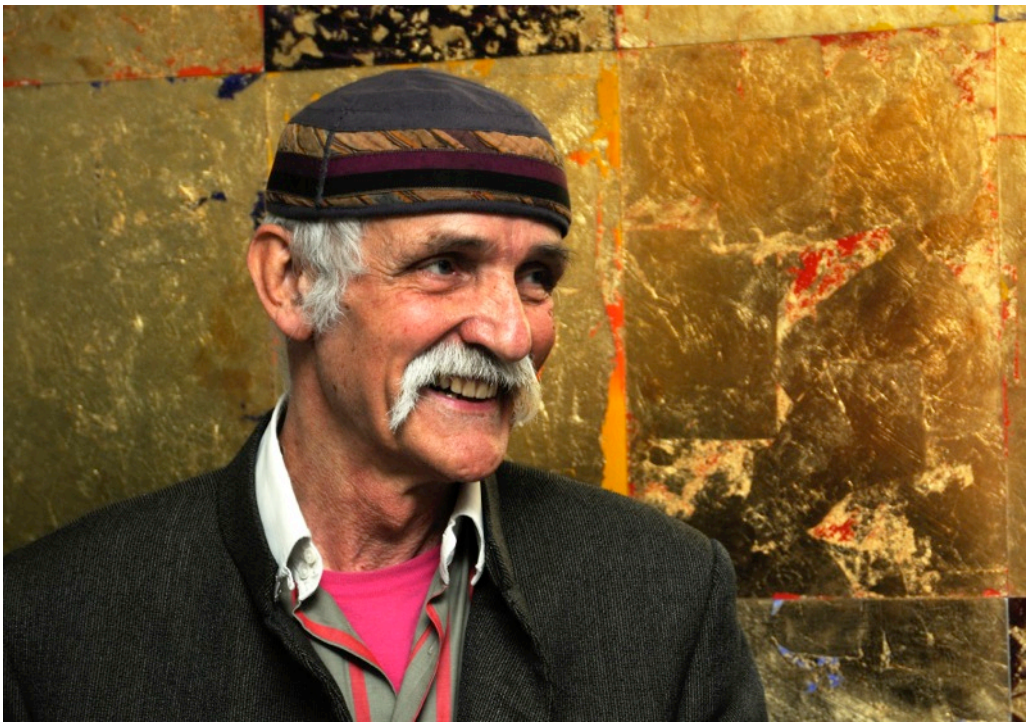
Mein Planet

Ein eigener Planet... Wie würde er heißen? Welche Lebewesen würden ihn bevölkern? Wie wäre das Leben dort, wie würde es riechen, aussehen, woraus bestünde er? Angeregt durch dieses Gedankenexperiment gestalten die Teilnehmer mit Styroporkugeln, Strukturpaste und Acrylfarben ihre individuellen Planeten. Ihre Vorstellungskraft und Fantasie wird zudem durch einen beizufügenden Text angeregt.

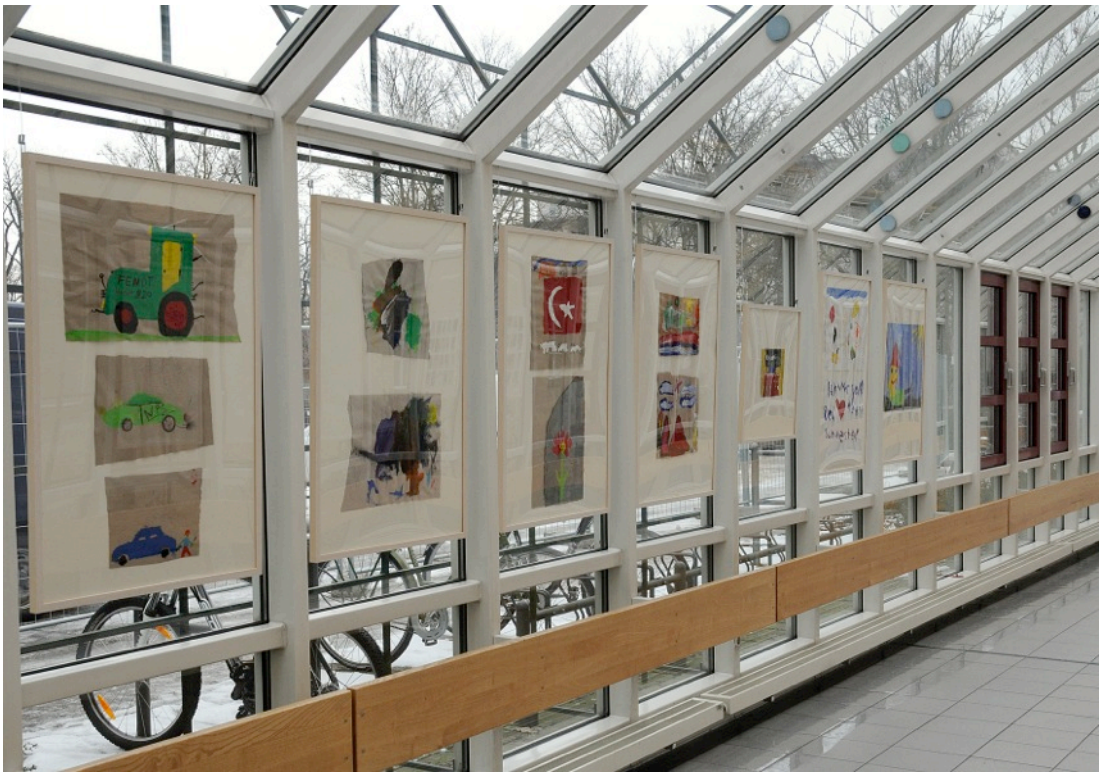
Acryl auf Styropor
Neurologisch-endokrinologische Allgemeinstation, 2014
Betreut von: Teresa Frank, Daniel Schaal

Ausgewählte Fotos der Ausstellungen

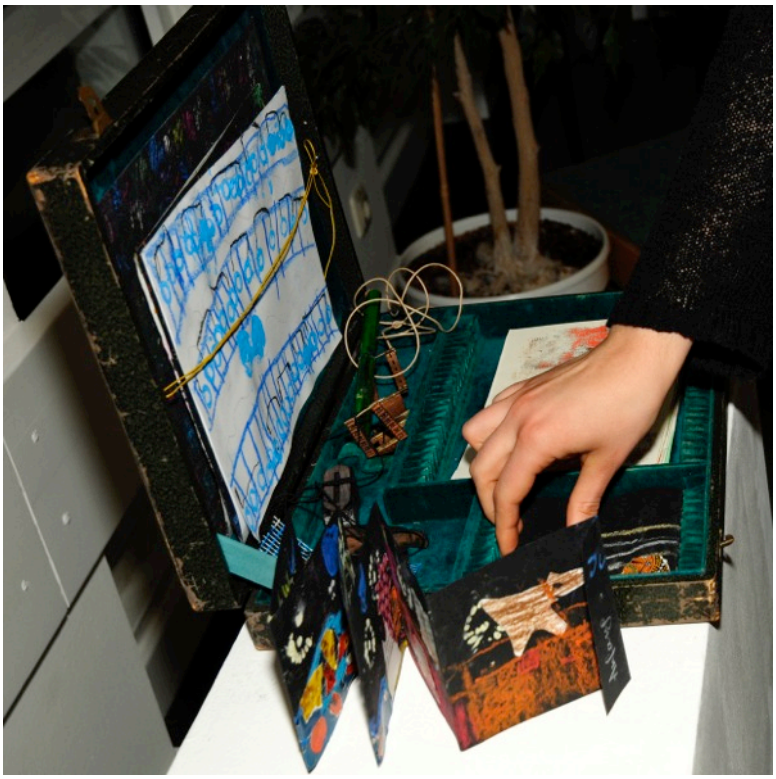
Vernissage der Ausstellung *Begegnungen (2009)*



Schirmherr Ali Mitgutsch bei der Ausstellung *Begegnungen (2009)*



Glasgang der Kinderklinik München mit Ausstellungsstücken



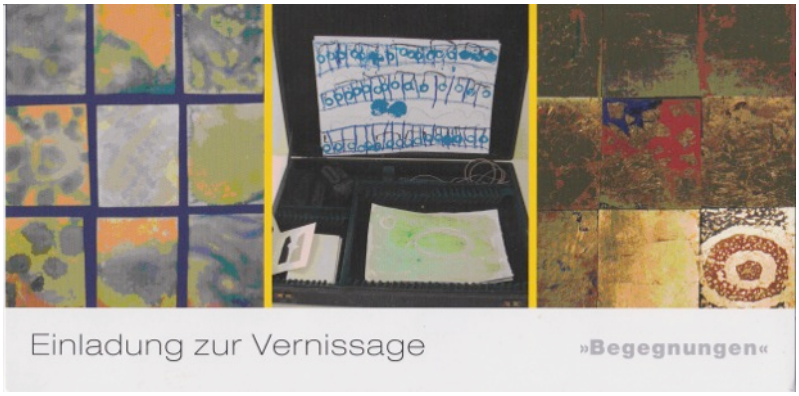
Kunst zum Anfassen

Kunst kommt – Dr. Armin Grübl im Gespräch

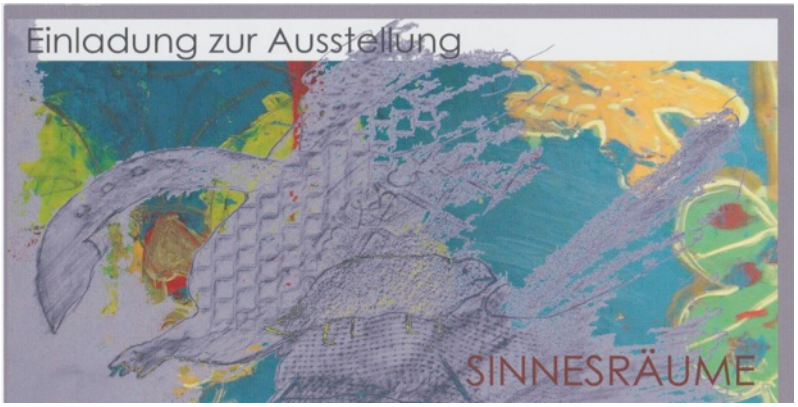
Kuko Ausstellungen 2009–2013

2009	Begegnungen
2010	Sinnesräume
2011	Über mich
2012	einblick-meinblick
2013	IDEENREICH

Begegnungen (2009)

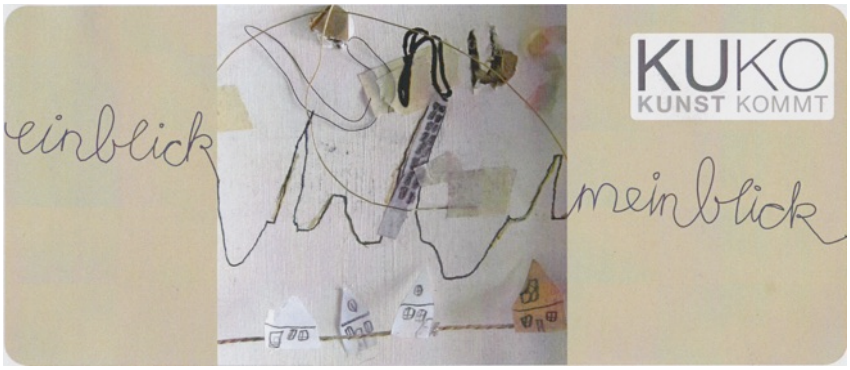


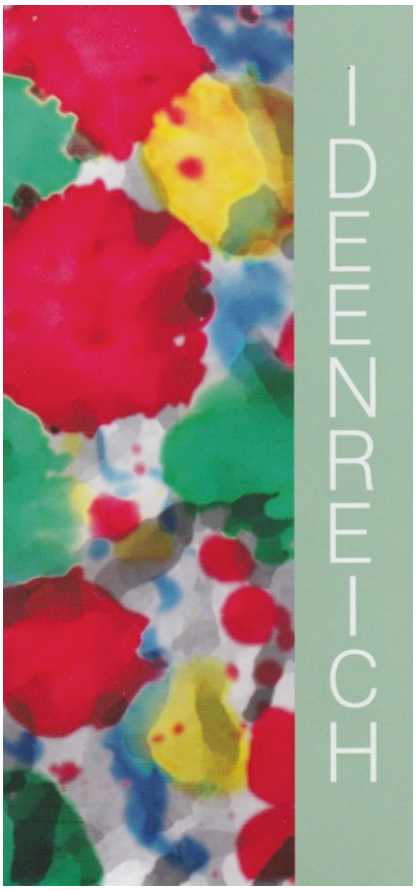
Sinnesräume (2010)



Über mich (2011)

einblick-meinblick (2012)





IDEENREICH (2013)

Ausgewählte Pressebeiträge und Literatur

Malend die Krankheit vergessen

Wie Kunstkurse im Krankenhaus kleinen Patienten helfen, ihr Leid zu ertragen

Von Franziska Schwarz

Für die Kunstpädagogik-Studenten der LMU bedeutet es Praxiserfahrung. Für das Kinderkrankenhaus Schwabing bedeutet es Verschönerung der endlosen Gänge. Für die jungen Patienten bedeutet es einfach eine willkommene Abwechslung. Das Projekt „KuKo" („Kunst kommt") zeigt seit etwa einem Jahr, wie die Zusammenarbeit zwischen Klinik und Universität aussehen kann.

Bei dem einstündigen KuKo-Kurs auf der Onkologie-Station nämlich so: In das mit Möbeln und Spielzeug vollgestopfte Zimmer passen die mannshohen Infusionsständer kaum noch hinein. Doch sie rollen unbeirrt von links nach rechts, quer durch den Raum oder dicht an den großen Fenstern entlang. Sie stoßen nur deshalb nirgends an, weil stets eine fremde Hand den Weg freiräumt oder ein verheddertes Kabel löst. Immer wieder zuckeln die fahrbaren Tröpfe an den Fleck zurück, wo mehrere Papierbögen auf dem Boden liegen. Dass sie an einem Tropf hängen, haben die Kinder vergessen. Denn sie wollen jetzt endlich wieder ihre Hände benutzen.

An diesem Nachmittag sind fünf junge Patienten zum KuKo-Kunstkurs gekommen. Sie sind seit über einem halben Jahr in Behandlung. Anleitung gibt ihnen die 21-jährige Studentin Julia Korherr. Fünf Wochen lang wird sie jeden Donnerstag kommen, anschließend werden die Ergebnisse an den Klinikwänden ausgestellt. Das Gestalten in der Gruppe soll die kranken Kinder und Jugendlichen ablenken. Zum Beispiel davon, dass sie an einen Infusionsständer angeschlossen sind, dass sie einen Schlauch in sich tragen, der zu einem baumelnden Plastikbeutel mit Nährlösung oder Chemotherapeutikum führt.

Sarah, 16, Evelyn, 9, und Lena, 16, haben keine Haare mehr. Sie sitzen nebeneinander, zu ihren Füßen jeweils eine Zeichnung. Ihre Filzer hat Julia Korherr mit Klebeband an einem Stock befestigt. Nun ritzen sie auf das Papier und lächeln. Evelyns Mutter schaut ihrem schmal gewordenen Mädchen dabei zu. „Das hier ist ein Seepferdchen", sagt Evelyn. Stimmt. Mit wenigen Strichen hat sie die Figur skizziert. Sie hat kein potentielles Publikum im Hinterkopf, sie zeichnet einfach gerne.

Sind die Kinder und Jugendlichen zur fünftägigen Chemotherapie in der Klinik, ist der Tagesablauf vorherbestimmt. Allein zwei Tage sind nötig, um das Gift möglichst vollständig aus dem Körper zu spülen. Das macht müde, lichtempfindlich und verursacht Übelkeit. Doch manche stehen für den Kunstkurs sogar während der ersten drei Tage auf, wenn noch das Chemotherapeutikum in ihren Körper hineinfließt. Die Schwestern passen dann genau auf, wollen ihnen aber den Spaß nicht verwehren.

Flucht aus dem Kliniktrott: Die Studentin Julia Korherr (Mitte) zeichnet mit jungen Patienten wie Sarah (vorne) ihre Traumwelten. Foto: Schellnegger

Der vierjährige August rennt im Zick-Zack, schlägt Haken, und wenn er sich bückt, blitzt über dem Hosenbund sein Popo hervor. Seine Wangen sind gerötet. Vielleicht kommt die Aufregung von den Medikamenten. Oder davon, dass er das Krankenhaus satt hat, und er hier mal mit anderen Menschen zusammentrifft. „Die Psyche ist die halbe Miete", sagt Lisa Gorbenko, leitende Erzieherin. Auf einer Erwachsenen-Station könne man eine derartig starke Energie nicht erleben. Gorbenko dreht gerade etwas gebasteltes in der Hand. Was genau es darstellt, weiß sie nicht, aber sie blickt zufrieden. Es gibt an der Klinik drei Erzieher. Sie machen mit den Kindern Musik, Witze oder Essen, denn in Gemeinschaft haben die Kranken mehr Appetit. Doch drei Kräfte sind wenig für mehr als 100 Patienten.

Dann hatte die Tochter einer Kollegin eine Idee. Der Plan, mit dem Kunstinstitut zusammenzuarbeiten, war schnell umgesetzt. In einem Seminar, geleitet von Rosa Quint und Simone Gaiß, werden Konzepte für die Begegnung mit den Kindern entwickelt und besprochen. An die Kinderklinik gehen die Studenten jedoch freiwillig. Weil der Zuspruch so groß ist, wird das Projekt als Tutorium fortgesetzt. Elisabeth Enßlin, 24, hat den vergangenen Kurs betreut, nun ist er Thema ihrer Magisterarbeit. Die Kinder sollen ihre Sinne schulen, sagt sie. Ansporn sei auch die Ausstellung: „Dadurch gewinnen sie Selbstvertrauen, weil sie sehen, dass sie etwas leisten können".

Anders als man meinen könnte, entstehen hier weder verzagte noch aggressive Bilder. Bei dem Thema „Traumfänger" wäre durchaus der eine oder andere Albtraum zu erwarten. Auf den Papierbögen breiten sich aber eine Unterwasserwelt, ein belebter Himmel oder die Gesichter von Freunden aus. Das Leben außerhalb der Klinik eben. „Ich male am liebsten meine Mama beim Kochen. Ihr Essen schmeckt so gut", sagt Evelyn.

Süddeutsche Zeitung, 6. März 2009

04.02.2009

Teilen

Projekt von kranken Kindern im Klinikum Schwabing

Schwabing · Durch Kunst vergessen

Schwabing · Ab Donnerstag, 29. Januar, gibt es in der Schwabinger Kinderklinik eine besondere Ausstellung zu betrachten. Die ausgestellten Werke stammen allesamt von kranken Kindern. »KuKo – kunst kommt« ist ein Projekt der Schwabinger Kinderklinik am Klinikum Schwabing, das gemeinsam mit dem Institut für Kunstpädagogik der Ludwig-Maximilian-Universität durchgeführt wird.

Seit Februar 2008 malen kranke Kinder in der Schwabinger Kinderklinik begleitet von Kunststudenten und finden dabei neue Wege zu ihrer Kreativität. Den Kindern machen diese Stunden, in denen sie sich von der Kunst berühren lassen, sehr viel Spaß, bieten sie ihnen doch die Möglichkeit, ihre Krankheit kurzfristig in den Hintergrund treten zu lassen und sich künstlerisch selbst auszudrücken.

In verschiedenen Techniken wurden Werke zum Thema »Begegnungen« geschaffen, die jetzt in einer Dauerausstellung den Besuchern und Patientinnen und Patienten präsentiert werden. Federführend im Projekt sind der leitende Oberarzt Dr. Armin Grübl und Dr. Rosa Quint, Dozentin und Malerin.

Münchner Wochenanzeiger, 4. Februar 2009

SZ-Landkreisausgaben MÜNCHEN CITY Samstag, 12. November 2011
München City Seite R10

Bühne für die innere Welt

Das Projekt „Kunst kommt" hilft vielen: Studierenden, Besuchern und vor allem den kranken Kindern in der Schwabinger Klinik

Von Simon Laufer

Schwabing – Wenn von Gips im Krankenhaus die Rede ist, denken die meisten wohl sofort an gebrochene Arme und Beine. So geht es auch den jungen Patienten an der Kinderklinik München Schwabing. Durch ein Projekt mit Kunststudenten der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) hat Gips jedoch eine ganz neue Bedeutung gewonnen: Die Kinder haben daraus Skulpturen gestaltet, diese mit Goldfarbe besprüht und so etwas Neues, Schönes aus dem Rohmaterial geschaffen. Eine veränderte Sicht auf die Dinge zu ermöglichen, das ist ein Ziel des Projekts „Kunst kommt", das seit 2007 läuft. Wie schon in den vergangenen zwei Jahren können auch heuer Besucher wieder daran teilhaben. Seit Donnerstag sind Kunstwerke der Kinder und Jugendlichen und auch der Studierenden ein Jahr lang im Glasgang der Kinderklinik zu besichtigen.

„Im Mittelpunkt stehen die Kinder – nicht mit ihrer Krankheit, sondern mit ihrer Kunst", erklärt Elisabeth Enßlin, Leiterin des Projekts „Kunst kommt". Sie hat vor zwei Jahren als Studentin mitgemacht, war vergangenes Jahr als Tutorin dabei und hat jetzt, nach ihrem Studienabschluss, die Leitung übernommen. Für sie ist es wichtig, die Kinder von ihrer Krankheit abzulenken und ihren Alltag zu bereichern. „Wir wollen sie nicht einfach beschäftigen, sondern ihnen etwas wirklich Neues bieten und verwenden dazu hochwertige, ästhetische Materialien." Unterstützt werden sie dabei auch von der Elterninitiative Krebskranke Kinder e.V., die einen Zuschuss für die Materialien zahlt. Die Kinder, die aus der Krebs- und der Allgemeinstation kommen, sind laut Enßlin begeistert: „Mit anderen zusammen künstlerisch tätig zu werden, macht ihnen Spaß und sorgt für Abwechslung."

Etwas Neues ist das Krankenhaus-Projekt auch für die Studierenden des Instituts für Kunstpädagogik. Ein Semester lang bereiten sie sich vor, zu zweit oder zu dritt planen sie die Workshops und entwickeln didaktische Ideen. In der zweiten Phase gehen sie dann ins Krankenhaus. „Für viele ist es schwer am Anfang, wenn die Kinder keine Haare haben oder am Tropf hängen", sagt Enßlin.

Elisabeth Enßlin, Leiterin des Projekts „Kunst kommt" (rechts), und Heike Thierauf de Alva von der Kinderonkologie bei der Vernissage. Foto: Robert Haas

Aber die Kinder nehmen den Studierenden ihre Befangenheit schnell mit ihrer Freude und Begeisterung. Sieben Wochen lang kommen die Studierenden einmal wöchentlich in die Klinik, um mit den Kindern Kunst zu gestalten.

In der dritten Phase werden die Kunstwerke öffentlich präsentiert. Enßlin beschreibt die entstandenen Kunstwerke als „Bühne für die innere Welt" der Kinder – und eine Bühne braucht schließlich Zuschauer. Wie persönlich die neun Exponate der Ausstellung geworden sind, lässt der Titel „Über mich" erahnen. Mit

Jetzt sind die Kunstwerke im Glasgang der Kinderklinik zu besichtigen.

ganz verschiedenen Mitteln und Methoden haben die Kinder versucht, ein neues Licht auf die Dinge zu werfen. Mit der Technik des Papierschöpfens zum Beispiel haben sie „Botschaften an eine andere Welt" verfasst. So können sie Gefühle und Gedanken ausdrücken, sie anders wahrnehmen – und ihre Krankheit steht nicht mehr im Vordergrund.

Von dem Projekt „Kunst kommt" profitieren alle: die Studierenden, die Praxiserfahrung sammeln, die Besucher der Ausstellung, und vor allem die Kinder. Eine junge Patientin sagte sogar: „Ich will am liebsten krank bleiben, dass ich weiter mitmachen darf."

Süddeutsche Zeitung Landkreisausgabe, 12. November 2011

Staunen über die Phantasie der kranken Kinder: Besucher der Vernissage in der Schwabinger Kinderklinik. FOTO: ROBERT HAAS

Kunst, die heilt

„Kuko – Kunst kommt" zeigt mit „Einblick – mein Blick" zum vierten Mal eine Zusammenarbeit der Kinderklinik Schwabing mit dem Institut für Kunstpädagogik

VON JASMIN VEIDER

Eine Feinstrumpfhose, buntes Papier, Nadel und Faden – mehr braucht es nicht, um ein Bild zu gestalten. Daraus entsteht dann etwa ein kleines rotes Boot, das vor einem transparenten Grund über ein Meer schaukelt, oder ein kugeliges rotes Herz, umgeben von vielen kleinen Herzen. Es sind Kunstwerke beispielsweise mit dem Titel „Traumfänger", bei dem Kinder einen Traum auf Tonpapier eine Form geben konnten. Danach bespannten sie einen Holzrahmen mit einer Feinstrumpfhose, betteten die Figur darin ein und verzierten das Bild mit buntem Garn. So sollten sie die Möglichkeit bekommen, kreativ zu sein und mit ungewöhnlichen Materialien zu arbeiten. Jedes Kind für sich. Doch alle haben eines gemeinsam: Sie sind schwerkrank. Viele haben Krebs.

Doch es ist nicht das einzige Projekt, das unter dem Titel „Kuko – Kunst kommt" in Zusammenarbeit der Kinderklinik Schwabing mit dem Institut für Kunstpädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) entstanden ist. Insgesamt acht Projekte haben die Studentinnen und Studenten während des Semesters erarbeitet und anschließend in den Semesterferien mit den Kindern der Klinik umgesetzt. Die Ideenfindung ist dabei nicht immer eine leichte Aufgabe. „Wir können nicht einfach mit einer drei Meter großen Leinwand oder zu aufwendigen Materialien in die Klinik spazieren. Alle Einfälle werden vorher von den Studenten erprobt und die didaktische Vorgehensweise besprochen, damit sie wirklich für die Kinder geeignet sind. Wenn Thematik, Material und Technik ausgereift sind, werden sie mit kleinen und großen Patienten umgesetzt", erklärt die Leiterin des Projekts „Kuko", Elisabeth Enßlin. „Im Vordergrund steht immer, ein richtiges Konzept zu haben und das auch organisatorisch umzusetzen."

Der Anstoß zu „Kuko" entstand bereits 2007, als die Kinderklinik sich wünschte, eine Ausstellung in den eigenen Räumen zeigen zu können. Daraus entwickelte sich die Idee, dass Studentinnen und Studenten mit den kranken Kindern und Jugendlichen vor Ort künstlerisch arbeiten. Laut Stefan Burdach, dem Leiter der Kinderklinik, sind diese Arbeiten auch therapeutisch wertvoll. „Durch die künstlerische Betätigung fällt die Angst von den Kindern ab, sie erhalten Zugang zu ihren Gefühlen, Wünschen und Träumen. Übrig bleibt, was wirklich wichtig ist." Und er erklärt, dass die Titel der Ausstellungen sowohl zusammenhängen als auch eine Logik ergeben. Denn 2009 war „Kuko" unter der Rubrik „Begegnungen" zum ersten Mal zu sehen, ein Jahr später boten sich den Besuchern „Sinnesräume" und 2011 wurden Bilder mit dem Titel „Über mich" gezeigt. Das Motto der diesjährigen Ausstellung, die bis 8. Februar im Glasgang der Kinderklinik zu sehen ist, lautet „Einblick-Meinblick". Es ist der Blick nach innen und nach außen, er macht sichtbar, was gezeigt werden möchte, er verbirgt, was ein Geheimnis bleiben soll.

Wenn die Kinder einen Bezug zu den Arbeiten gefunden haben, sind sie mit Feuereifer dabei

Besonders gefreut hat sich das „Kuko"-Team auch über die neue Schirmherrin Regine Sixt. Als Leiterin der Kinderhilfe Stiftung „Tränchen trocknen" setzt sie sich in mehr als 100 Ländern für schwerkranke Kinder ein und unterstützt Projekte wie den Bau eines Kindergartens für schwerbehinderte Kinder in Rumänien. Und Regine Sixt findet, dass noch mehr Verantwortung dazu gehört „Um die Welt ein kleines bisschen besser zu machen, gehört auch kulturelles und soziales Engagement."

In sechs bis acht Einheiten arbeiten die Patienten der Kinderklinik mit den Studenten an ihren Werken. Anfänglich sind die Kinder oft zögerlich, oder es ist schwer, sie zu begeistern, doch wenn sie einen Bezug zu den Arbeiten gefunden haben, sind sie mit Eifer dabei. Die Begegnung zwischen den Studierenden und den Kinder wird auch in der Ausstellung thematisiert, sie ist in Bildern der Kunstpädagogik-Studenten dokumentiert. Damit soll einmal mehr gezeigt werden, dass bei „Kuko – Kunst kommt" nicht die Krankheit der Kinder, sondern ihr kreatives Schaffen im Mittelpunkt steht. Materialien wie Luftpolsterfolie, Farbe aus Blaukraut- und Zitronensaft, Wellpappe oder Salzteig helfen, der Phantasie im Kopf einen Hitparadenplatz zu geben und die Krankheit unter ferner liefen abzuspeichern. Wenigstens in den Stunden, in denen die Kinder Künstler sind.

„Kuko – Kunst kommt", bis 8. Februar im Glasgang der Kinderklinik Schwabing

Süddeutsche Zeitung Landkreisausgabe, 10. November 2012

Münchner Wochen Anzeiger
wochenanzeiger.de

16.11.2013

Teilen

»Kunst kommt« bis Februar in Schwabing zu sehen

»Ideenreich« im Krankenhaus

Kunstwerke mit verschlüsselten Botschaften bei »KUKO« bis Februar zu sehen. Foto: Klinik

Schwabing · Seit 14. November lädt das Kunstprojekt »KUKO – Kunst kommt« bereits zum fünften Mal seit seiner Entstehung im Jahr 2007 zu einer Ausstellungseröffnung in den Glasgang der Schwabinger Kinderklinik, Parzivalstraße 16.

Die Ausstellung wird von einem Kunstbazar begleitet, auf dem Kunstwerke der letzten Jahre angeboten werden. Die Erlöse dienen dem Erhalt des Projektes. Die Exponate sind noch bis zum 14. Februar im Glasgang der Schwabinger Kinderklinik zu sehen. Der Eintritt zur Ausstellung ist frei. »Ideenreich« lautet das diesjährige Motto der Zusammenarbeit zwischen Studenten des Instituts für Kunstpädagogik sowie den Kindern und Jugendlichen der Klinik.

Die Ausstellung vermittelt auf nonverbaler Ebene sehr persönliche und gefühlvolle Aspekte über die jungen Patienten. Sie soll zudem Anregung sein, sich dem künstlerischen Gestalten von einer forschenden und experimentellen Seite zu nähern. In den einzelnen Projekten erproben die Teilnehmer unterschiedlichste Techniken und ungewöhnliche Materialien. Zugleich bedeutet die künstlerische Arbeit eine positive Abwechslung zur medizinischen Behandlung. Die Studenten wiederum lernen den Klinikalltag der Mädchen und Jungen in der Kinderonkologie und auf der endokrinologischen Allgemeinstation kennen und können ihnen dabei helfen, ihre Gefühle künstlerisch umzusetzen. Entstanden sind Kunstwerke, die mit verschlüsselten Botschaften, Geschichten, Spuren und Gestalten, Farben und Formen, die Gefühle und Sinne ansprechen und neue Perspektiven schaffen. Kurze Texte informieren zudem über die Projektideen, die verwendeten Materialien und Vorgehensweisen.

Münchner Wochenanzeiger, 16. November 2013

Literatur

Simone Gaiß, Rosa Quint: Kuko – Kunst kommt. Ein kunstpädagogisches Projekt in der Schwabinger Kinderklinik. In: *BDK – Mitteilungen Heft 2/2010* (Fachzeitschrift für Kunstpädagogik).

Kontakt

Ansprechpartner und Projektinitiator Kinderklinik Schwabing

Dr. med. Armin Grübl
Ltd. Oberarzt
Kinder-und Jugendarzt
Allergologe, Kinderpneumologe, Umweltmediziner
Kölner Platz 1
80804 München
armin.gruebl@lrz.tum.de

Ansprechpartnerin LMU München

Andrea Sienerth
Projektleiterin
Abtstraße 14
80807 München
andrea.sienerth@lmu.de

Projektinitiatorin LMU München

Dr. Rosa Quint
Dozentin am Institut für Kunstpädagogik der LMU München
Adalbertstraße 55
80799 München
rq@rosaquint.de